

Auszug aus dem Artikel der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 06.09.2015

(siehe auch http://fazjob.net/ratgeber-und-service/beruf-und-chance/umwelttechnik/127113_Windkraft-spaltet-die-Doerfer.html)

Windkraft spaltet die Dörfer

Beim Bau der Windräder geht es nicht nur um die Energiewende, sondern vor allem um viel Geld. Die einen verpachten ihr Land teuer an die Windkraftbetreiber. Die anderen fürchten den Preisverfall ihrer Häuser. Das gibt Krach.

Von Inge Kloepfer und Marco Fuchs

Bodo Oehme kommt direkt zum Punkt: „Wir haben hier einen Dissens“, sagt der Bürgermeister von Schönwalde- Glien, einer idyllischen Gemeinde im Havelland nordwestlich von Berlin. Auf dem Besuchertisch in seinem Büro steht ein Windradmodell – eines der ganz großen, das in der Realität sicher 200 Meter hoch wäre. Der Streit um die Windräder begann vor vier Jahren, als der CDU-Politiker zum zweiten Mal zum Bürgermeister seiner Gemeinde gewählt wurde. Während manche Schönwalder die Windräder unbedingt haben wollen, bekämpfen andere sie mit allen Mitteln. Der Riss geht quer durch die Gemeinschaft der 9000 Einwohner. Schönwalde-Glien ist nur einer von vielen Orten, in denen der Streit um die Windräder tiefe Spuren hinterlassen hat, seit der Ausbau der Windkraft zu einem Hauptziel der Energiewende erklärt wurde. Die Windenergie emotionalisiert die Menschen, sie entzweit sie – und gesellschaftliche Gefüge, die eigentlich mal gut funktioniert haben, zerbrechen.

In Schönwalde-Glien begann das im Jahr 2011. Die Gemeinde, angeführt von Bürgermeister Oehme, ließ prüfen, wo auf ihrem Gebiet Windräder gebaut werden könnten. Trotz der Landschaftsschutzgebiete, die den Ort umgeben, machte das von Oehme beauftragte Planungsbüro zwei Flächen aus, die dem nötigen Abstand zu Wohngebieten ebenso Rechnung trugen wie vorbeiziehenden Kranichen, Seeadlern und Fledermauspopulationen. Zwischen 30 und 45 Windkraftanlagen seien möglich, hieß es damals. Investoren fanden sich sofort, auch Landbesitzer, die bereit waren, ihre Flächen zu verpachten. Zum Beispiel eine Berliner Gesellschaft, die Flächen in Schönwalde-Glien besitzt und diese durch die Verpachtung an Windkraftanlagenbetreiber möglichst effizient bewirtschaften wollte.

Denn natürlich geht es bei der Windkraft nicht nur um die Energiewende und den Umweltschutz, sondern auch um viel Geld. Der Ausbau der Windkraft boomt. Das vergangene Jahr markiert bisher den Höhepunkt einer rasanten Entwicklung nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt. Nach einem Rekordzubau von 5881 Megawatt

konnten hierzulande im vergangenen Jahr fast 10 Prozent des Stroms aus Windenergie bereitgestellt werden, aus Anlagen an Land und vor der Küste (Offshore). Das ist politisch so gewollt. Der Ausbau der Windkraft ist ein integraler Bestandteil der Energiewende, befeuert durch großzügige Subventionen aus dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). Mittlerweile stehen gut 25 000 Windenergieanlagen auf dem Land und vor den Küsten; fast 140 000 Menschen sind in der Branche beschäftigt. Zwar plant die Politik inzwischen, die Förderung zurückzufahren. Doch der Ausbau geht weiter – und wird an vielen Stellen bekämpft.

In Schönwalde gründete sich zu diesem Zweck sehr schnell eine Bürgerinitiative. Eine ihrer Sprecherinnen ist Claudia Heckmanns. Sie sammelte gemeinsam mit den anderen Mitgliedern Unterschriften und trieb eine ganze Menge Geld für den Kampf gegen die geplanten Windräder auf. Damit finanzierte die Initiative nicht nur reihenweise Informationsveranstaltungen, sondern auch einen Baurechtler, der die Planverfahren genauer unter die Lupe nahm. „Wir haben sehr darauf geachtet, sachlich zu informieren und die Bürger über die Gefahren und nachhaltigen Schäden von Windkraftanlagen an der Natur und dem Menschen aufzuklären“, sagt Heckmanns. Schnell hat sie die Argumente bei der Hand, die sie schon so oft ins Feld geführt hat: Die Fundamente der 200 Meter hohen Räder beeinflussen den Grundwasserfluss. Der Infraschall kann Menschen krank machen. Der Schlagschatten der Rotorblätter ebenso. All die Windkraftanlagen hätten bisher nicht dazu geführt, dass ein einziges konventionelles Kraftwerk abgeschaltet worden sei, sagt sie auch. Für den Bau würden absurderweise auch noch Wälder abgeholzt, die eigentlich die CO₂-Bilanz des Landes verbessern. „Und außerdem hinterlassen Windräder Sondermüll einschließlich des giftigen Neodym, einer seltenen Erde“, sagt Heckmanns. „Was soll an dieser Form der Energiegewinnung eigentlich umweltfreundlich sein?“

Ein Jahr und viele Behördenentscheidungen später hatten Heckmanns und ihre Mitstreiter Erfolg. Im Mai 2012 schickte das brandenburgische Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz eine Stellungnahme zum Teilflächennutzungsplan „Windenergie“ der Gemeinde. Die beiden Sonderbauflächen für Windenergie wurden abgelehnt, mit der Begründung, sie lägen beide im Landschaftsschutzgebiet. Die Gemeindevertreterversammlung mit Bürgermeister Oehme an der Spitze sah gezwungenermaßen von dem Vorhaben ab. Die Windkraftgegner hatten gewonnen. Doch bei aller Genugtuung schwingt auch bei ihnen etwas Bitterkeit mit, denn das Verhältnis der Bürger zueinander hat sich bisher nicht von dem Streit erholt. „So unbeschwert wie früher können wir nicht mehr miteinander umgehen“, sagt Heckmanns bedauernd. Viele gingen getrennte Wege.

„Das ist ein typischer Fall für Windkraft in Deutschland“, sagt Christian Otto. „Weil es immer Gewinner und Verlierer gibt.“ Der Baurechtler, den die Bürgerinitiative in Schönwalde engagierte, hat einen Lehrstuhl für Stadt- und Regionalplanung an der TU Berlin. Die Besitzer der Flächen, die Investoren interessierten, seien die Gewinner, erklärt er. Jene, die dann unter dem Schall litten, die Verlierer. „Das kann nicht nur Gemeinden, sondern auch Familien vollkommen entzweien.“ Otto spricht aus Erfahrung. Die Frage, wo Windräder gebaut werden dürfen, ist eines seiner Spezialthemen.

(...)

Auch die Geschichte in Schönwalde-Glien ist noch nicht zu Ende. Bürgermeister Oehme ist immer noch im Amt. Und er hat es auch immer noch mit der Windkraft zu tun. „Das Land Brandenburg hat sich ein ambitioniertes Ziel gesetzt und will zwei Prozent der Landesfläche als Eignungsgebiet für Windkraftanlagen ausweisen“, sagt er. „Ich bin lediglich die Exekutive und muss weiterhin dabei helfen, das Ziel der Landesregierung umzusetzen.“ Eigentlich sollte in Schönwalde nichts mehr passieren. Allerdings, sagt Oehme, sei der Beschluss von 2012, den Teilflächennutzungsplan „Wind“ erst einmal ad acta zu legen, so gefasst worden, dass man die Aktivitäten jederzeit wieder aufnehmen könnte. Warum auch, meint Oehme, sollten Kraniche oder Seeadler einen höheren Schutz genießen als Menschen, die arbeiten gehen?

Inzwischen hat sich sogar die Rechtslage geändert. Geeignete Flächen für Windkraftanlagen können nun auch in Landschaftsschutzgebieten liegen. Anders als früher müssen sie als Flächen nicht mehr in jedem Fall vorher aus dem Landschaftsschutzgebiet ausgegliedert werden. Die Bürgerinitiative ist alarmiert. Darüber hinaus liegt für die Gemeinde ein Energiekonzept vor, in dem zumindest die Installation sogenannter kleiner Windkraftanlagen in Betracht gezogen wird, kaum höher als zehn Meter. „Auch sie machen einen enormen Lärm“, sagt Claudia Heckmanns von der Bürgerinitiative. So ganz klar sei zudem noch nicht, ob die alten Vorschläge nicht doch wieder hochkommen.

Vorerst steht ein anderes Ärgernis ins Haus, das Parallelen zur Situation in Unterfranken aufweist. Am Havellanddreieck soll ein Windpark entstehen. Das hat die benachbarte Planungsgemeinschaft Prignitz-Oberhavel beschlossen und – ordnungsgemäß – Schönwalde-Glien um Stellungnahme gebeten. Denn die bislang ausgewiesenen Flächen grenzen direkt an die Gebiete von Schönwalde. Die Gemeindevertretung mit Bürgermeister Oehme an der Spitze äußerte sich zu dem Vorhaben positiv. „Die Zustimmung zur Ausweisung des Windeignungsgebietes Nr. 35 erfolgt vorbehaltlich der artenschutzrechtlichen Belange“, heißt es in dem Beschluss, der mit sieben Ja-Stimmen, vier Nein-Stimmen und vier Enthaltungen denkbar knapp ausfiel. Der Kampf beginnt von Neuem.